

Die „Volksmacht“  
erschließt täglich Nachmittags außer  
Sonntag und ist durch die  
Expedition, Neue Wapenstr. 5/8,  
durch die Post und  
durch Colportage zu beziehen.  
Preis vierteljährlich M. 2.50,  
pro Bogen 20 Pf.  
Vertheilungsliste Nr. 7228.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Insertionsgebühren  
beruhen für die einjährige  
Verträge oder deren Raum  
20 Pfennige, für dreimonatliche  
Vertragsverträge  
10 Pfennige.  
Insertate für die nächste Nummer  
müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Nr. 451.

Telephon  
Nr. 451.

Nr. 40.

Donnerstag, den 16. Februar 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

### Wie man das Dresdener Urtheil „rechtfertigt“.

Allgemein hat man angenommen, daß die dem Dresdener Urtheil in der Veröffentlichung des amtlichen „Dresdener Journals“ angehängte Schilderung der angeblich durch die Gerichtsverhandlung ermittelten Thatfachen sich auf die richterliche Begründung des Urtheils stütze. In diesem Sinne hat die ganze Presse Stellung genommen zu der Veröffentlichung, und nur in diesem Sinne konnte dieselbe auf eine gewisse Würdigung Anspruch erheben. Nunmehr aber theilt die „Sächs. Arbeiterzeitung“ folgende unerbörte Thatfache mit:

„Wir hatten Gelegenheit, die ... einzusehen. Man kann sich unser Erstaunen denken, als wir beim Durchlesen ... und dann durch Vergleichung feststellten, daß die Schilderung des Thatbestandes in der sogenannten Begründung des Urtheils bis auf die fortgelassenen formellen Altenhinweise wörtlich der Anklageschrift entnommen ist.“

In dem Artikel des „Dresdener Journals“ lesen sich nach den Worten: „der Thatbestand ist im Wesentlichen folgender“ die folgenden Absätze mit der Anklageschrift von: „Am 6. Juli 1898“ ... an bis zu: „Von da schafften ... und Schrader den Schwerverletzten nach der Wache.“

Es ist das also die gesammte Schilderung des Thatbestandes. Hinzugefügt ist dann nur noch die Mittheilung, daß die versammelte Menschenmenge auf 3-400 Mann geschätzt worden sei, und eine möglichst schwarz gefärbte Schilderung der Leiden des Klemm jun. und des Einbruchs, den er vor Gericht gemacht habe. Dabei ist der Kniff gebraucht worden, diese eigenen Thaten des Artikel-schreibers dem Auszuge aus der Anklageschrift ohne Absatz anzuhängen, so daß der unbefangene Leser um so mehr den Eindruck gewinnen muß, er habe es in dieser ganzen Auseinandersetzung mit richterlich gesichtetem Beweismaterial zu thun.

Nun kann man ja recht verschiedener Meinung sein über unsere Richter überhaupt und über das erkennende Richterkollegium in dem Löbtauer Prozeß insbesondere. Aber das ist denn doch undenkbar, daß irgend ein Richter zur Begründung des Urtheils in einem Schwurgerichtsprozeß nach dreitägiger Verhandlung einfach den Wortlaut der Anklageschrift benutzen würde. Die ganze Form der Veröffentlichung in dem Amtsblatt der sächsischen Regierung ist aber darauf angelegt, den Glauben zu erwecken, daß man es da mit einer richterlichen Begründung zu thun hat. Der von uns ermittelte Ursprung des Rechtfertigungsversuches erklärt nunmehr, weshalb darin völlig die durch Zeugen erhärtete Thatfache fehlt, daß der Polier oder Unternehmer Klemm jr. die Bauarbeiter durch grobe Beschimpfungen zu Thätlichkeiten gereizt hat, und weshalb auch andere zu Gunsten der Verurtheilten sprechende Momente fortgelassen sind.

Wer, müssen wir aber da fragen, hat diesen Versuch, die öffentliche Meinung zu täuschen, auf dem Gewissen? Hat die Redaktion des „Dresd. Journals“ selbst darum gewußt, oder ist sie selbst einer Täuschung zum Opfer gefallen? Die Redaktion des „Dresdener Journals“ wird hoffentlich Selbstachtung genug besitzen, um auf unsere Frage eine ungewöhnliche Antwort zu ertheilen.

Wie schlecht müssen aber nicht die offiziellen Berichtiger des Justizhausurtheils von ihrer eigenen Sache denken, daß sie zu einem solchen kläglichen Manöver ihre Zuflucht nehmen. Da sieht man wieder einmal, wie die Gepflogenheit der Republikenpresse, „im Interesse der Regierung zu lügen“ — siehe das bekannte Pindlerische Eingekändnis — verheerend auf die Denkfähigkeit einwirkt. Die offiziellen Skribenten müssen völlig rathlos gewesen sein, sonst hätten sie sich doch sagen müssen, daß sie aber kurz oder lang bei ihrem Schwindel erlappt werden würden.“

Soweit die „Sächs. Arbeiterztg.“, deren Enthüllung die weiteste Verbreitung verdient.

Im Uebrigen hat der klägliche Rechtfertigungsversuch des sächsischen Offiziösen auch in der bürgerlichen Presse — abgesehen von der Scharfmacher-Ligue — keinen Beifall gefunden. Sogar die offiziöse „Nationalzeitung“ schreibt: „Trotz der Versuche, die das amtliche Blatt macht, um den Ausschluß der Deffentlichkeit zu erklären, müssen wir bei unserer Ansicht verharren, daß damit ein schwerer Fehler begangen worden ist. Die amtliche Veröffentlichung hat nicht die volle Beweiskraft einer öffentlichen Verhandlung und wird die Sozialdemokraten nicht hindern, den Fall weiter in ihrem Interesse auszubringen. Wir betrachten übrigens die lange Auseinandersetzung des Dresdener Blattes als ein thätliches Eingekändnis, daß man mit dem Ausschlusse der Deffentlichkeit einen Fehler begangen hat, der sich hoffentlich nicht wiederholen wird. Soweit sind wir in Deutschland noch nicht, daß wir aus Furcht vor den Sozialdemokraten unsere Rechtsprechung zu verbergen brauchen.“

Ebenso ist von der Darstellung des „Dresdener Journals“ über den Ausschluß der Deffentlichkeit selbst ein kapitalistisches Blatt wie die „Nationalzeitung“ nicht befriedigt. Das Blatt widerspricht nachdrücklich der Auffassung, daß in der Verhandlung die öffentliche Ordnung gefährdet gewesen sei, sie stehe vielmehr in grundsätzlicherm Widerspruch mit den Gesichtspunkten, die zur Einführung der Deffentlichkeit als Regel bei strafbaren Verhandlungen gefordert habe. Einschüchterungen der Zeugen, wie sie nach der amtlichen Darlegung in Dresden bestrafet wurden, können durch ein wachsameres und energischeres Verhalten des Präsidenten verhütet werden, durch die Entfernung einzelner Zuhörer, nöthigenfalls durch Ausgabe von Karten zum Zuhörerraum und vorsichtiges Verfahren bei der Vertheilung derselben. Keinenfalls aber kann die Ausschließung der Presse von der Verhandlung durch jene Besorgnis der Einschüchterung der Zeugen gerechtfertigt werden; auch ein sozialdemokratischer Reporter, der durch die Anfertigung seines Berichts in Anspruch genommen ist, könnte solche Einschüchterung nicht bewirken.“

Die Berliner „Volkszeitung“ sagt: „Die Ausschließung soll danach erfolgt sein, weil man die Beeinflussung der Zeugen und den Ausbruch der Unzufriedenheit bei den Zuhörern gefürchtet habe. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die offiziöse Behauptung dem Vorstehenden des Gerichtshofes unterstellt, er hätte die Aufrechterhaltung der Disziplin im Gerichtssaale nicht durchsetzen können. Unglücklicherweise hätte die offiziöse „Begründung“ nicht lauten können. Was aber die Haltung des Publikums im Uebrigen betrifft, so muß sie thatsächlich musergötlich gewesen sein; denn nicht einmal nach Verkündung des Urtheils hat sich das Publikum aus seiner Ruhe herausbringen lassen.“

Weiter sagt dasselbe Blatt: „Was den Ausdruck „getadelt“ anbelangt, so kommt er, wie herangezogen werden muß, ähnlich in einem Sietzner Prozeß vor, in dem der Staatsanwalt selbst die Mißhandlungen des Hauptdieners Mühlbruch im Polizeigefängnis als eine Tortur bezeichnet hatte. Von den beiden Gefängnisaufsichtern, welche diese Tortur an einem Wehrlosen verübt hatten, erhielt der eine zwei Monate Gefängnis, der andere 100 Mark Geldstrafe. Und wenn wir an den Löbtauer Prozeß erinnern, dessen Einzelheiten wir kürzlich an dieser Stelle Revue passieren ließen, so lag dort kein einziger der milderen Umstände vor, die hier, im Löbtauer Falle, so schwerwiegend gewesen sind, und doch sind die reichstreuen Vergleiche und der schuldige Polizeibeamte mit kurzen Gefängnisstrafen davongelommen. (Und begnadigt worden! Die Red.)“

Nach alledem muß der Versuch des amtlichen „Dresdener Journals“, die in ganz Deutschland über das Dresdener Urtheil herrschende Aufregung mit überzeugenden Gründen zu beschwichtigen, als gänzlich verfehlt bezeichnet werden. Und es bleibt bestehen, was ein so ruhig urtheilendes Blatt wie die „Nation“ ausgesprochen hat: „Das Urtheil ist erschreckend.“

### Das Bankwesen vor dem Reichstage.

Rede des Reichstagsabgeordneten Dr. Bruno Schoenlan t.)

(Schluß.)  
Meine Herren, die Frage, ob Staatsbank oder gemischtes System, hat ja heute keine praktische Bedeutung. Aber, ich meine, daß wir alle Ursache haben, heute doppelt vorichtig zu sein vor der Ausdehnung dieser föderalistischen Organisation auf das Notenbankwesen, weil wir sehen, welchen Einfluß und welche Bedeutung jetzt die Agrarier, die Herren von der Rechten, bereits in Deutschland haben, wie sie heute bereits die Politik beeinflussen, und weil wir es auf jeden Fall verhindern müssen, daß diese Reichsbank, diese Zentralnotenbank, die für uns eine Garantie der Goldwährung ist, die uns eine Garantie für einen geregelten Geldumlauf ist, verwertet werden könnte zu einem Werkzeug mächtiger, einflussreicher Gruppen und Parteien, die im Interesse ihrer Sonderprivilegien, im Interesse ihrer Sonderstellung die Bankpolitik nicht im allgemeinen Interesse, nicht im Interesse von Handel und Verkehr, nicht im Interesse der Entwicklung der modernen Wirtschaftsweise, sondern in der Pflege spezieller agrarischer Interessen gestalten würden.

Und wenn heute die Herren von der Rechten mit einer erstaunlichen Unbändigkeit und Mühe sich zur Bankvorlage verhalten, so beweist mir das nur, daß dieser Gang der Dinge, wie er sich gezeigt hat, diese allmähliche Annäherung der Regierung an die Rechte und der Rechten an die Regierung und diese Kapitulation der Regierung an die Agrarier und an die Leute um Stumm sich auch hier bei der Reichsbank vollzieht. Man verzichtet auf einen prinzipiellen oder grundsätzlichen Kampf, und das bedeutet, daß die Agrarier alle ihre Spezialforderungen in die Tasche stecken, daß sie es aufgeben, einen ernsthaften Kampf zu Gunsten der Verstaatlichung der Reichsbank zu führen, daß man aber hofft, auf diesem Wege der freumblichen Annäherung eine ganze Reihe von Vortheilen auf anderem Gebiete zu erlangen.

Die Herren haben gelernt, daß die Politik der großen Mittel, von der sie einst sprachen, gar nicht notwendig ist; heute spricht man nicht mehr vom Antrage Reich, heute rüdt sich auch kein Mensch mehr für die einem vollständigen Fiasko verfallene Doppelwährung.

Nein, heute treibt und exploitirt man die Politik der kleinen Mittel und denkt vielleicht dabei, daß bei dem Frieden, der so hergestellt ist, mindestens bei dem Waffenstillstand mit der Reichsregierung dann, wenn die Paritätigkeiten bei der Reichsbank beginnen, die Hochzeitsgabe bei dem Handelsverträge bezahlt werden wird. Diese Kompensationsaktive herstehe ich; die Agrarier konnten auch nichts Besseres thun, da, wie ich meine, die Mehrheit des Reichstages sich nicht auf den prinzipiellen Standpunkt der Agrarier bei der Reichsbankfrage stellen wird. Nun denken sie: wenn das nicht mit großen Gefälligkeiten geht, müssen wir mit kleinen vorlieb nehmen.

Kompagnieschaft ihres zukünftigen Mannes für sein Geschäft zu kapern gedachte. Er hätte im Bewußtsein dieses doppelten Verlustes keine Nacht ruhig schlafen können und sich das Leben bis an sein Ende verbrüht.

Franz zeigte heute große Unlust zum Arbeiten; er kam aus dem Gähnen nicht heraus. Seine ganze Beschäftigung bestand darin, nach der Strafe hinunterzublicken, seine Nägel zu putzen und an den Spitzen seines Schnurrbartes zu brehen, der jetzt in ärztlicher Fülle sein Gesicht zierte. Ueberhaupt sah er sehr blaß und abgepaunt aus.

Im großen Komtoir machte man durchaus kein Geheimniß daraus, daß er ein sehr lockeres Leben führe und Passionen nachgehe, die ihm viel Geld kosteten. Da man ihn aber fürchtete, und seine Noblesse bei gewissen Gelegenheiten bekannt war, so raunte man sich die ablen Dinge, die man über ihn erfährt, nur leise zu. So kam es, daß weder Urban noch dessen Frau irgend etwas von seinem bedenklichen Lebenswandel erfuhren und um so weniger Verdacht schöpfte, als er sich thatsächlich niemals eine Unpünktlichkeit oder Vernachlässigung seiner geschäftlichen Pflichten zu Schulden kommen ließ.

Wenn Franz des Abends von seiner Braut Abschied genommen hatte, so suchte er die Biertheipen auf, oder die schreibenden Berggängerlokale Berlin, in denen der jungen Mannwelt Zerstreungen jeder Art geboten werden. In einem Abend, nahe an Mitternacht, wollte man ihn in Gesellschaft von Frikolien Franz, einer bei den Studenten des Quartals sehr beliebten Biertrinker, im Cafe Müller treffen haben. Als das einer der ... im Komtoir erregte ... wabeter sich sofort einige Kollegen, die sich ... der ... lassung seiner geschäftlichen Pflichten zu Schulden kommen ließ.

Wenn Franz des Abends von seiner Braut Abschied genommen hatte, so suchte er die Biertheipen auf, oder die schreibenden Berggängerlokale Berlin, in denen der jungen Mannwelt Zerstreungen jeder Art geboten werden. In einem Abend, nahe an Mitternacht, wollte man ihn in Gesellschaft von Frikolien Franz, einer bei den Studenten des Quartals sehr beliebten Biertrinker, im Cafe Müller treffen haben. Als das einer der ... im Komtoir erregte ... wabeter sich sofort einige Kollegen, die sich ... der ... lassung seiner geschäftlichen Pflichten zu Schulden kommen ließ.

## Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreger.

(Nachdruck verboten.)

Seitdem Franz verlobt war, haide er sich gewisse Gewohnheiten angeeignet, die insofern denen Ferdinand Friedrich Urbans ähnelten, als aus ihnen ersichtlich das Bestreben hervorging, zu herrschen und zu befehlen, oder doch zum mindesten Anordnungen zu treffen, wie sie aus den Rechten einer Autorität herzuleiten sind. Mit der Zeit hatten die Arbeiter in der Fabrik sich daran gewöhnt, ihn ebenso zu respektieren wie Urban; ja es kam oft vor, daß man den kleinen Fabrikbesitzer ganz überah und nur auf den großen Profuristen hörte, der unter Umständen sehr herablassend sein konnte und in seinen Manieren den gebildeten Mann zeigte, den man bei Urban stets vermisse. Der Letztere beobachtete diese Hintenansehung seiner Person mit stillem Ingrimm. Als aber einer seiner Befehle nicht befolgt worden war und man sich deswegen auf Franz berief, bat sich ihm endlich die Gelegenheit dar, den gereizten Löwen hervorzukehren. Es gab unter vier Augen einen argen Austritt.

„Sie thun ja gerade, als wenn Sie hier der Chef wären und ich Ihr junger Mann!“ schrie er in voller Entrüstung, worauf dann sofort die höflichste aller Antworten kam.

„Es würde mir zur größten Ehre gereichen, Ihr Chef zu sein, Herr Urban, denn derartige vortheilreiche Menschen findet man selten“, sagte Timpe junior.

„Irgleich gehen. Ich werde meinem Vater zu Füßen fallen und ihn um Verzeihung bitten. Sie wissen, daß Emma großjährig und ihr Vermögen sicher gestellt ist. Mein Vater und ich werden dann ebenfalls eine Fabrik bauen, und damit Sie sich meiner stets erinnern, werden wir bis in Ihrer unmittelbaren Nähe, auf der anderen Seite der Straße thun ... Adieu!“

Er nahm kaltblütig seinen Hut und wollte verschwinden. Nach zehn Minuten aber konnte man ihn nach wie vor auf dem alten Platz finden; denn Urban, vor Entsetzen bleich, hatte ihn in sein Kabinett gebeten, um „vorher noch ein paar Worte“ mit ihm zu wehsein. Man sprach sich sehr vertraulich aus. Franz spielte auch hier den höflichen Mann weiter, der Alles nur aus Interesse für seinen Prinzipal hie. Urban bot ihm eine Zigarre an, die er selbst nur in Ausnahmefällen zu rauchen pflegte, reichte ihm selbst, auf den Zehen stehend, das Feuer zu, was sich sehr komisch ausnahm, drückte ihm warm die Hand und glaubte der Versicherung seiner Hochachtung nicht besser Ausdruck geben zu können, als daß er ihn mehrmals hintereinander mit „mein junger Freund“ anredete. So erneuerte man denn das Bündnis und trennte sich als die alten Ehrenmänner.

Die Jüge Urbans veränderten sich erst, nachdem die Thür sich geschlossen hatte. Aus dem lebenswichtigen Chef entpuppte sich der gefesselte Zwerg, der seine Ohnmacht fühlte und die berechnete Wuth nicht hervorkehren darf. Oh, das hätte ihm noch geschelt, daß dieser große Schlingel sich jetzt aus dem Staube machte, nachdem er ihn in seine Geschäftshäufte eingeweiht hatte; und nur zu dem Zweck, um der halbtodten Geister jenseits der Ramer wieder lebendig zu machen. Wenn dann Vater und Sohn aus ... kämen, würden solche Sachen zum Vorschein kommen, deren Folgen er allein zu tragen hätte. Und überdies das ...

„Wenn das noch einmal vorkommt, dann sind wir ...“





die Anordnung zur Folge, daß die Straße nicht betreten werden darf; der Zugang wurde fest vernagelt und eine Warnungstafel angebracht. Nun steht die Schule ohne Eingang da. Wie es heißt, beschäftigen die Lehrer, wenn für einen regulären Zugang zur Schule nicht gesorgt wird, den Schulbesuch so lange auszusetzen, bis eine sichere Passage geschaffen wird, da sie sich der Gefahr nicht aussetzen wollen, daß Kinder überfahren oder wegen Betretens der Bahnstraße bestraft werden.

An den Ausflügen der Volksschüler kann ein großer Teil der Kinder nicht teilnehmen, weil ihnen die Mittel fehlen, sich zu befüßigen. Viele Eltern sind nicht im Stande, ihren Kleinen die erforderliche geringe Summe einzuflecken, und so bleibt tausenden von Proletariatskindern auch das Vergnügen eines gemeinschaftlichen Ausfluges versagt. Der Magistrat hat nun ebenfalls eingesehen, daß dieser Zustand wenig dem Zwecke der Schulausflüge entspricht und deshalb in den Etat für das Volksschulwesen endlich eine Summe — 1000 Mk. — eingestellt, mit deren Hilfe den Kindern die Teilnahme ermöglicht werden soll.

Die Breslauer Wahlplakat-Angelegenheit ist, wie bereits mitgeteilt, am Dienstag im preussischen Landtage vom Abg. Dr. Porck zur Sprache gebracht worden. Der Ministerpräsident und freikonservative Abgeordnete Freiherr von Zedlitz und Neutirch bezeichnete darauf laut Bericht das Vorgehen der Polizei als äußerst ungeschickt und Herr von der Necke, der Polizeiminister, erklärte: „Die Vorfälle bei der Breslauer Reichstagswahl, die der Abgeordnete Porck getadelt hat, wären auch nach meinem Ermessen besser unterblieben. Ueber die Rechtsfrage will ich mich nicht äußern. Ich habe meine Meinung, seiner Zeit der betreffenden Instanz zur Kenntnis gebracht.“ — Hierzu bemerkt die „Schles. Volkszeitung“ recht treffend: Auffallend erscheint es, daß die Polizei einer Großstadt, die doch, abgesehen von der Spitze selbst, über genügend juristisch geschulte Kräfte verfügt, sich in dieser Weise von allen maßgebenden Instanzen und Faktoren rektifizieren und corrigieren lassen muß. Wenn dergleichen einem Juristen nicht vorzubehaltenen Anstoßes im Dorfe K oder J polnisch, so möchte das noch hingehen, aber in einer königlichen Haupt- und Residenzstadt müßte man

doch, sollte man glauben, um Reputation und — Nachruf besorgter sein!

Der Polizeipräsident Dr. Bientz wird, wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, seine Stellung in Breslau zum 1. April d. J. aufgegeben haben und in eine höhere Stellung im Nordosten der Monarchie einzürücken. Wir werden Herrn Dr. Bientz seine Abschiedsgrüßen nachweihen.

Die Zahlstelle Breslau des deutschen Holzarbeiter-Verbandes veranstaltet am 18. Februar im Schlegelwerdersaal ein großes maskirtes und unmaskirtes „Narrenfest“, das den Teilnehmern großes Amusement bietet und deshalb wie stets zahlreich besucht sein wird. Das Fest wird an Abwechslungen sehr reich sein und dürfte Mit und Jung zum Besuche anziehen. (Siehe Inserat.)

Auf dem Bahndamm der Umgehungsbahn wurde ein Weichensteller von einer Lokomotive zu Boden geschleudert; er erlitt dabei einen Schädelbruch, an dem er bald darauf starb.

Ein Einbruch wurde in der Nacht zum 13. d. M. in ein Komptoir auf der Mathiasstraße verübt. Der Dieb, der sich durch Einbrüche einer Scheibe Einlass verschafft hatte, vergeblich vergeblich, einen Geldschrank zu erbrechen. In einem an das Komptoir grenzenden Lagerraum öffnete er mehrere Kartons und entwendete Konjunkt im Werte von 10 Mk.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 14. d. M. 31 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein goldener Siegelring, ein Sparheftbuch, ein Hirschfell, 20 Stück Briefmarken, ein Schirm, ein Fächer und Papiere für Herrn Scholz und Frau Kilmie. — Abhanden kamen: ein goldenes Pinnet mit goldener Kette, eine Granatbroche, ein goldenes Armband mit drei Smaragden, eine Brosche mit drei gelben Steinen, eine schwarzeleberne Tasche, ein Pfandbillet über eine Uhr und vier Portemonnaies mit 3 Mk., 4,50 Mk., 4,85 Mk. und 30 Mk. Inhalt.

Neueste Nachrichten.

Der Skandal wegen des Knabenmordes in Lille nimmt unerwartete Dimensionen an. Ein Duzend Brüder sind verdächtig, zur Mordthat Beihilfe geleistet zu haben. 18 Brüder sind nach Belgien geflohen.

Auch in Paris wurden von einer Volksmenge Kundgebungen gegen einen Priester veranstaltet, der sich in eine Kirche schloß. Die Demonstrationen der Kirche wurden zerstückelt. Auch ein Mönch, der sich in das Kloster begeben wollte, wurde verfolgt. Gegen eine andere Kirche und gegen die Synagoge wurden Steine geworfen.

Aus Bilbao (Spanien) wird gemeldet, daß es dort wegen Aufregung gegen die Zhar- und Gesandten zur Unruhe gekommen ist, die Polizei aber die Ordnung wiederhergestellt hat.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 15. Februar.

Heiraths-Ankündigungen. I. Arbeiter August Müller, Oststraße 5, und Martha Gröf, Neue Brauereistraße — Fleischhauer Wolf Ullmann, Edlitzstraße 91, und Lou Volz, Lauenzenplatz 6. — Schlosser Carl Peißler, Schweigerstraße 14, und Pauline Eisner, daselbst. — Handschuhmacher Jull Wittig, Alte Sandstraße 7, und Anna Meyer, Kufenerstraße — Grenzauflieger Carl Friede, Antonin, und Anna Conrad, Oststraße 51.

Geburten. I. Bahnarbeiter Johann Sieb, Am Hocherner Bahnhof, mit Vertha Schmidt, Polgen. — Gatt Carl Schöler, Friedrich-Wilhelmstraße 9, mit Emma Streckenbach, Sandstraße 7. — Tischler Max Belner, Theresienstraße 24, u. Vertha Berger, Reuschstraße 50. — Arbeiter Adolf Häbel, Golde-Radegasse 19, mit Ida Kempa, geb. Springer, daselbst.

Geburten. I. Kutscher Paul Böhm, L. — Portkoffhändler Paul Bengler, L. — Malchinski Max Dombrowski, S. — Arbeiter Friedrich Schöler, L. — Musiker Adalbert Haeder, L. — Hauskeller August Franke, L. — II. Selbstgelehrter Karl Derugreen, L. — Kutscher Berthold Hadenberger, S. — Tischler Hermann Dresler, S. — Steinmetz Paul Frenzel, S. — Uhrmacher Carl Paul, S. — Arbeiter Carl Schubert, L. — Schmied Heinrich Tschige, S. — Arbeiter Johann Risch, L. — Malermeister Emil Gulke, S. — Photograph Franz Kohl, S. — Handschuhmacher Max Reil, S. — Hausbälter Robert Rißer, S. — Arbeiter Carl Barwick, S. — III. Arbeiter Carl Lindner, S. — Friseur Hermann Wenzel, S. — Kutscher Joseph Bufe, S. — Hausbälter Eduard Kretzschmar, S. — Schlosser Fritz Dann, L. — Sattler Julius Spiller, L. — Maurer Carl Schallwitz, L. — Arbeiter Carl Schwansky, L. — Zimmermann Carl Scholz, S. — Korbmachermeister Oscar Strauß, L. — Tischler Gustav Wachnig, L. — Zimmermann Paul Verbe, S. — IV. Schlosser Richard Großer, L. — Hilfsbremer Carl Sowada, S. — Arbeiter August Schwarz, S. — Arbeiter Paul Döpf, L.

Todesfälle. I. Kuno Götter, Photograph, 50 J. — Arbeiter-Witwe Christiane Kleinienst, geb. Scholz, 72 J. — Fräulein Schmieß Gottlieb Wegner, 45 J. — Arbeiter Max Reiser, 33 J. — II. Louise, L. des Maurers Franz Wetz, 2 Mon. — L. des T. des Rangiers Carl Hartmann, 2 J. — Paul, S. des Sattlers Paul Stanulla, 1 J. — Vermittler Droschken-Kutscher Helen Hering, geb. Obier, 82 J. — III. Reinhold, S. des Arbeiters Heinrich Stausch, 4 Mon. — Alfred, S. des Kutschers Josef Birkel, 1/2 Side. — Martha, L. des Tischlers Max Rißler, 3 Mon. — Schuhmacher Julius Weiß, 26 J. — Kutscher Paul Sternigte 30 J.

Stadt-Theater.

Donnerstag: „Cyrano von Bergerac“. Freitag: Einmaliges Schpiel der Kammerjängerin Erika Wedekind vom Hoftheater in Dresden. „Die lustigen Weiber von Windsor“. Sonnabend: „Die Geißel“.

Lobe-Theater.

Donnerstag: „Fuhrmann Henschel“. Freitag: „Auf der Sonnenseite“.

Volkstheater im Thalia-Theater.

Freitag: Gruppe L. 4. Vorstellung: „Kabal und Kade“. Sonnabend: Gruppe M. 4. Vorstellung: „Kabal und Kade“.

Deutsches Theater.

Donnerstag: „Der Bibliothekar“. Freitag: „Unsere Frauen“.

Volkstheater

Friedrich-Wilhelmstr. 67. Heute Donnerstag: Lamm und Löwe. Morgen Freitag: Szenen für Erna Nitzsche.

Vor einmaliger Aufführung: Der Hergottschneider von Oberammergau. Saalspiel mit Gesang und Tanz in 5 Akten.

Schiesswerder.

Sonnabend, den 18. Februar 1899.

Großes maskirtes u. unmaskirtes Narren-fest

arrangiert vom Deutschen Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Breslau.

Programme durch Wühlerer besogen à Person 60 Pf., in den bekannten Commaniten à 75 Pf. an der Kasse à 1 Mk.

Anfang des Balles 8 Uhr. Alles Nähere bezeichnen die Programme mit Flekt.

Achtung! Korkarbeiter! Achtung!

Sonntz, den 18. d. M. Abnd 7 1/2 Uhr. Saal in Saal des Herrn Kostrowaky, Lokstr. 75. 422

Oeffentliche Versammlung

der Breslauer Korkarbeiter und Arbeiterinnen am 18. d. M. 7 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Erinnerung des Vereins. 2. Berichtsetzung der Gemeindefürsorge-Delegationen und Kommit. 3. Gemeindefürsorge. 4. Arbeit und Forderungen der Arbeiterinnen. 5. Beschlüsse. 6. Sonstiges. — Der nächsten Tagesordnung halber ist zahlreiches und pünktliches Erscheuen erwünscht. Der Vorstand.

G. A. Opelt, Knopfhandlung  
Breslau, Jankernstraße 28/29,  
4547 empfiehlt in größter Auswahl:

hochfeine Damentnöpfe  
u. Mäntel, Jaquettes u. Eivornöpfe, Jagd-  
knöpfe, Kragenknöpfe, Manschettenknöpfe.

Lehrlinge  
wollen die Prechinger  
wollen, können sich per Mail oder  
Direkt melden. 4568  
Kirtikal, Stockfabrik, Brandenburgerstr.

Albert Kramolowsky,  
Breslau, Ring 60  
empfehlen alle

Rohtabake  
zu herabgesetzten Preisen, besonder:  
Carron, Hüllant, sehr wert und  
blauig, 5/2 Pfd. zu 1000 Hüllant,  
a 1/2 Pfd. 1,20 Mk.  
Sonnabend Rohtabak, guter Brand  
1,80 Mk.

Sonnabend Sonnabend,  
Rohtabake, guter Brand, 2,50 und 3,00 Mk.  
Sonnabend Sonnabend, guter Brand,  
2,50 und 3,00 Mk.

Sonnabend Sonnabend,  
Rohtabake, guter Brand, 2,50 und 3,00 Mk.  
Sonnabend Sonnabend, guter Brand,  
2,50 und 3,00 Mk.



Richtige Fänge. Billige Preise.

Wir empfehlen aus heut eingetroffener Waggonladung:  
Prachtvollen Cablian  
ein fast größeres Fisch, eignet sich vorzüglich zum Kochen.  
wie im Skalen im Durchschnitt per Pfd. 23 Pf.

Schellfisch, Pfd 20—25 Pf.  
Großen fetten Seehecht,  
per Pfd. 25 Pf.

Delicater Austernfisch,  
per Pfd. 30 Pf.

Seelachs, hochsein per Pfd. 30 Pf.  
Carbutten, bester Ertrag für den theuren  
St. inbutt per Pfd. 40—60 Pf.

Kleine und große Seezungen,  
per Pfd. 80 Pf. und 1,10 Mk.  
Große und kleine Steinbutten,  
per Pfd. 75 Pf. und 1,20 Mk.

Knurrhahn, Schollen, Rothzungen,  
Heilbutt u. s. w.  
Ger. Seelachs in gr. Stücken à 10 Pf.  
Freitag und Sonnabend von 4 Uhr ab,  
frisch gebratene Fische.

D. D.-F.-G. „Nordsee“  
Schmiedebrücke 48,  
Klosterstraße 10. Scheinigerstraße 27.  
Wochenende: Fischer, Neue Lauenzenstr. 27a.



„Hettich“

beste Marke der Gegenwart  
mit vielen Neuerungen und  
ausgezeichneten selbsttätigen Angellagern.

Fritz Heidenreich,  
Friedrich-Wilhelmstraße 5a. — Telefon 3291.  
Klosterstraße 4. — Telefon 3511.  
General-Vertreter der Hettich-Fabrad-Werke  
(Freiburg im Baden.) 4425

40 Bettstellen  
und Matratzen  
werden auch einzeln auf  
Abzahlung mit einer An-  
zahlung von 5 Mark  
und wöchentlich Ab-  
zahlung von 1 Mark  
4542/2 abgegeben.  
S. Osswald,  
Schuhbrücke 74, I.

Elegante Trauer-Hüte

große Auswahl 4448  
zu billigen Preisen

D. Marcus

Oblauerstraße 52, pt. u. I. Etg.  
Mildner's  
Husten-Bonbon,  
nach ärztl. Vorchrift bereitet, sind  
anerkannt die besten geg. Husten  
und Heiserkeit  
in Reutein à 25 und 50 Pf. bei

Reinhold Mildner,  
Catharinenstraße 6, 4557

Protokoll

über die Verhandlungen  
des Parteitages der social-  
demokratischen Partei  
Deutschlands.

Ausgaben zu Stuttgart vom  
3. bis 8. October 1898.  
Preis 35 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition  
und Colportage.

Achtung!  
Neu eröffnet!  
Schuhhaus  
Carl Kallmann  
Nicolaitstraße 80  
4561 empfiehlt  
Herrn, Herren- u. Kinderhüte  
Spezialität: Handarbeit.

Beste Schuhe  
Herrn Schuhe 2,50  
Herrn Schuhe 3,75

Wasserdichte und  
wetterfest  
Lly Braun-Gizycki  
Preis 30 Pf.

Einsegnungs-  
Anzüge  
in dauerhaften, erprobten Qualitäten, Satin,  
Diagonal, Cheviot, Kammgarn, etc. etc.  
und schönen modernen Farben.  
Mk. 10.50, 12.00, 14.00, 15.50,  
17.00, 19.00, 22.50, 25.00, 27.00.  
S. Guttentag  
Ohlauerstrasse 76/77.